

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1961-02-22

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

22. Februar 1961

Verehrte und sehr Liebe, -

Ihre letzte, wie immer inhaltsreiche Sendung hat die Klinik mir bereits hierher- und heim - geschickt. Nachdem ich insgesamt vier Monate und einen Tag in den beiden Hospitälern verbrachte, und man mich in Hirslanden nicht weiter zu fördern wusste, ging ich kurz entschlossen nach Hause. Uebrig geblieben sind vorläufig, ausser den normalen Schmerzen und Gehbehinderungen, eine offenbar so harm- wie uferlose Nierenauffektion und eine Bronchitis, die sich nie ganz verlieren, vielmehr ab und zu neu aufflackern will. Dass inzwischen der Zahnarzt fällig geworden ist, versteht sich, und so begeben sich mich denn täglich per Taxi teils zum Urologen, teils zum Zahnkünstler. Und zu allem Unheil findet am 25. die grosse, feierliche Eröffnung des hiesigen T.M.-Archivs statt, über die Sie gewiss lesen werden, und die ja - an sich - durchaus erfreulich ist. Dies umso mehr, als das schöne alte Patrizierhaus, das die Eidgenossenschaft schliesslich zur Aufbewahrung und Ausstellung all unserer (ihr geschenkten) Schätze erworben hat, ^{sich} wirklich schön und würdig ausnimmt, und insbesondere meinem Vater sehr gefallen haben würde.

Ueber die Lamas, - Mutter und Kind, - habe ich herzlich lachen können. Wie hübsch sie sind, alle beide, - vor allem natürlich das kleine, - und dabei wie überirdisch dumm. Als Kind habe ich ^{vielfach} oft lange vor den Lamaküfigen verweilt, hauptsächlich wegen des dort angebrachten Plakates: "Vorishet! Lama, spuckt!" Und nie, - nicht ein einziges Mal hat eins von diesen hochmütig törichten Tieren mir die Freude gemacht, auch nur andeutungsweise zu spucken. Je nun, - vielleicht tun sie nur in der Freiheit, oder das Ganze ist eine Legende.

Den freundlichen und passierlichen Brief des Prof. Hall habe ich zu meinem Amusement studiert. Aber richtig ist es schon, dass Viktor sich in seinem Buch Unverantwortliches zusammengeschmiert hat. Öffentlich dementiert habe ich diese Dinge bis dato nur deshalb nicht, weil in einem "Richtigstellung" betitelten und in dem Buch "Nachlese" aufgenommenen Artikel (vom 12.11.51) T.M. leider Folgendes sagt: " 'Wir waren Fünf' ist von tadelloser Zuverlässigkeit dort, wo Viktor mit dokumentarischem Material arbeitet, also in dem mit grösster Sorgfalt fundamentierten familiengeschichtlichen Teil des Buches." De facto hatte mein Vater das Buch selbst nie gesehen, vielmehr die Druckfahnen durchgeblättert und ganz einfach, auf Grund der Sicherheit, mit der Viktor sein "dokumentarisches Material" präsentiert, den brüderlich freundlichen Eindruck gewonnen, genau diese Teile des Buches seien unanfechtbar; denn dass im übrigen "Vicco" es sich sehr leicht gemacht und seiner Phantasie aufs egozentrischste die Zügel hatte schießen lassen, war meinem Vater keineswegs entgangen. Und diese "Unstimmigkeiten", "Gedächtnisfehler", oder wie man es nennen möge, finden sich denn auch in der erwähnten "Richtigstellung" sanft gerügt.

55
131
49
22
A

Ach nein, - mit der "Lebensgeschichte" geht es keineswegs vorwärts. Nicht etwa, oder nicht etwa nur, weil es mir an der (vielleicht doch) notwendigen Gesundheit fehlte, sondern weil der Herausgeber der beiden geplanten T.M.-Briefbände, deren erster so gut wie im Erscheinen begriffen ist, trotz zweijähriger Arbeitsfrist, völlig versagt hat, nichts zutage förderte, was irgend zu brauchen war, und weil ich ergo, im Interesse der Sache, den ersten Band schleunigst übernehmen musste. Innerhalb von wenigen Wochen soll ich nun leisten, was jener in zwei Jahren nicht geleistet hat, und das zehrt am Mark. Dazu kommt, dass ich mich am 2. März nach Wien zu verfügen habe (Hotel Imperial), wo drei Aerzte sitzen, die mich seit Jahren kennen, denen ich traue, und von denen doch am Ende ein bisschen mehr nützliche Aktivität zu erwarten ist, als von den hiesigen Geldschneidern. Denn aufs leidlich Gesundwerden bin ich dringendst bedacht. Ist mans nicht, ist man in allem behindert, besonders in der Arbeit, und das geht schlechterdings nicht. Nicht mit mir, jedenfalls.

Darüber, wie sehr und herzlich und lange und auf wie breiter Basis man Ihren Jubeltag begangen hat, freue ich mich noch immer. Und Schumann gespielt haben Sie auch. Segen Sie, das könnte ich nicht, selbst, wenn ich überhaupt Klavier spielen könnte. Ich glaube, nicht einmal eine Rede könnte ich halten, heutzutage und bin doch ein äusserst gewiegttes Zirkuspferd in derlei Manegen.

Max Krell, ein uralter Bekannter und keineswegs ein schlechter Kerl, ist nicht (und war niemals) irgend ernst zu nehmen. Besonders was er sich da jetzt in der "Welt" einfallen lässt, entspricht den Tatsachen, soweit ich sie kenne, fast gar nicht. Total und frei erfunden ist es, dass mein Bruder Klaus damals jene scherzhafte T.M.-Fälschung in den Münchner Neuesten Nachrichten placierte. Wir wissen, wer dies de facto war, werden aber umso weniger dementieren, als der "Täter", ein sehr geliebter Jugendfreund von Klaus und mir, sich, 26-jährig, eine Kugel ins Herz schoss, und wir keine Lust haben, dem Andenken dieses Toten etwas zuzufügen. Und was Klaus betrifft, so kann Krells Gefasel schliesslich auch ihm nichts anhaben. (Uebrigens handelte der Jugendfreund hinter K.'s und meinem Rücken, und sehr viel später erst sind wir ihm auf die Schliche gekommen.)

Genug für heut, Liebe. Wie Sie denken mögen, gerate ich, schon auf Grund der so sehr urgenten Arbeit, mit meiner Privatkorrespondenz ständig in den desaströsesten Rückstand. Und in Wien nun gar werde ich keine Sekretärin haben. Weiss noch gar nicht, was tun.

Alles Herzliche und Ihnen Zugewandte

von Ihrer treuen

Anlage:

Brief von Prof. Hall zurück.

PS. Wenn Sie, - und fast bin ich dessen sicher, - den "Wendepunkt" nicht ohne Erschütterung gelesen haben, wird es Sie vielleicht freuen, das Buch selbst zu besitzen. Ich lasse Ihnen ein Exemplar zugehen.